

in ὀνόματις (für die »Ruhe ... in Ewigkeit«, 600), stehen Lenis und Akut richtig, dafür ein falscher Buchstabe (ο statt σ), wie auch sonst einige Druckfehler in nicht-deutschen Texten, z.B. »al Santo Padre« statt »dal Santo Padre« (186).

Solche und andere Mängel, z.B. das Fehlen eines Stichwortverzeichnisses, wie auch der eine oder andere weniger hilfreiche Beitrag hindern nicht, diese Festschrift geradezu als Nachschlagewerk zu empfehlen, zur Prüfung des eigenen Gedächtnisses in der Einstellung zu den Menschen in anderen Gegenden und Epochen, zu den »vielfältigen Entstehungsprozessen der Lebensräume« (Klappentext).

Regensburg

Nikolaus Wyrwoll

Kämpchen, Martin: *Franziskus lebt überall. Seine Spuren in den Weltreligionen*, Echter Verlag / Würzburg 2002, 147 S.

1. Spätestens seit dem Gebetstag der Weltreligionen, der – vom Papst initiiert – 1986 in Assisi stattfand, gilt Franziskus als der Heilige, dessen Charisma wie kein anderes Religionen zu verbinden vermag. Die Weite seines Herzens überwindet für viele Menschen eindrücklich die Enge übertriebener religiöser Wahrheitsansprüche und ist somit ein wichtiger Beitrag zum Religionsfrieden, der eine Grundvoraussetzung für den Weltfrieden ist. Welche konkreten Haltungen des Franz von Assisi sind es aber, die Religionen zu verbinden vermögen?

2. Die Spuren der Grundhaltungen des Franziskus in den Weltreligionen zu entdecken hat sich Martin KÄMPCHEN zur Aufgabe gestellt. Das Buch ist eine Neuauflage eines schon in der Mitte der achtziger Jahre geschriebenen Buches (Nachwort zur Neuauflage 131–140). Der Europäer und Christ Martin KÄMPCHEN lebt seit 1973 in Indien, wo er eine Doktorarbeit in vergleichender Religionswissenschaft verfasste, in der er den Hindu-Heiligen Ramakrishna mit dem christlichen Heiligen Franz von Assisi verglich. Vorliegendes Buch will aus dieser akademischen Arbeit Folgerungen für das religiöse Leben ziehen. Eindrücklich beschreibt KÄMPCHEN seine eigene Suche nach einem Leben in franziskanischer Einfachheit in den achtziger Jahren: ein schlichtes Zimmer, ein Paar Sandalen, vegetarische Kost, kein Taxi, kein Fernsehen, keine Veröffentlichungen. »Ich war innerlich suchend und unruhig.« (132) Später der Beginn der schriftstellerischen Tätigkeit, eine Schreibmaschine, schließlich ein Computer und eine kleine Klimaanlage. »Franziskus und Computer?« (132) – »Was ist aus meiner franziskanischen Einfachheit geworden?« (133) Vor allem Inhalt beeindruckt die Persönlichkeit des Verfassers. Er scheint selber ein franziskanischer Mensch zu sein, für den Franziskus ein zentraler Bezugspunkt ist. Dazu kommt, dass er fundiert beobachtet und reflektiert und die asiatischen Religionen genau kennt. Das Buch muss spannend sein.

3. KÄMPCHEN versucht zuerst die erstaunlichen Übereinstimmungen franziskanischen Lebens mit der Sichtweise indischer Heiliger festzustellen und entdeckt so die »Universalität des franziskanischen Lebens«, bekommt einen emotionalen Zugang zu den Heiligen anderer Religionen und erlebt dadurch eine »Gemeinschaft der Heiligen der Weltreligionen« (10). Franziskus, der »Ur-Heilige« des Christentums wird dadurch zum universalsten christlichen Heiligen.

Das erste Kapitel »Von der Wichtigkeit unserer Lebensweise« (17–23) des ersten Teils des Buches sucht den aktiven Pol des Westens mit dem kontemplativen Pol des Ostens (vgl. 21) in Verbindung zu bringen und entdeckt diese Verbindung exemplarisch im Heiligen aus Assisi: »In Franziskus sind die charakteristischen Anlagen des christlichen Abendlandes und jene des hinduistisch-buddhistischen Ostens zu einer bewundernswerten Harmonie zusammengeschmolzen.« (22)

Daraus wird im zweiten Kapitel »Der franziskanische Archetyp« (25–53) der franziskanische Grundtyp herausgearbeitet. Im Christentum ist dieser franziskanische Archetyp ein Mensch, der außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft lebt: im Wandern, Betteln und Alleinsein (vgl. 27). Er genießt diese Freiheiten, woraus die geistige Freude, die typisch franziskanisch sei, herauswache

(vgl. 28). Neben dem christlichen Typ des Einsiedlers und des Klostermönches sei mit Franziskus im Christentum der Typ des Bettelmönches entstanden. Dieser Ausdruck ist – so muss ich hier beifügen – für das Ideal franziskanischen Lebens allerdings etwas unpassend, da Franziskus möchte, dass seine Brüder ihren Lebensunterhalt durch Arbeit verdienen (Bullierte Regel 5) und nur betteln, wenn es notwendig ist (Nicht bullierte Regel 9), das heißt wenn sie keine Arbeit oder keinen Lohn für ihre Arbeit bekommen. Obwohl KÄMPCHEN diese Bestimmung des Franziskus kennt (vgl. 90f.), versucht er den Archetyp des franziskanischen Bettelmönches zu entwickeln, um ihn mit den indischen Bettelmönchen zu vergleichen. Sehr treffend bezeichnet er die Erzählung von der vollkommenen Freude als eine franziskanische Kerngeschichte, ein Grundideal des Franziskus. Im Folgenden stellt er dann den franziskanischen Archetyp eindrücklich in den östlichen Religionen dar. Im Hinduismus ist es der »Sannyasi«, der von Ort zu Ort wandert und eine radikale Ungebundenheit lebt (vgl. 36ff.), im frühen Buddhismus sind es die Schüler Gautama Buddhas, die in Heimatlosigkeit herumziehen (40ff.). Nicht umsonst werden Buddha und Franziskus gerne miteinander verglichen. Im Jnismus schließlich ist es das Gelübde radikaler Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht gegenüber allem Leben, das an Franziskus und seine Liebe zu allen Lebewesen erinnert (45ff.).

KÄMPCHEN bleibt aber nicht wie heute oft üblich bei einem positiven Vergleich östlicher Religionen mit Franziskus stehen, sondern formuliert auch die Unterschiede der Religionen deutlich und lässt dadurch das christliche Profil des Franziskus nicht einfach verschwimmen. So weist er etwa darauf hin, dass die »asketisch-praktische und philosophisch untermauerte Weltabwendung« (49) der indischen Religionen im christlich-franziskanischen Archetypen so nicht vorkommt. Dem ist beizupflichten. Franziskus kennt zwar übertriebene asketische Praktiken und Probleme gegenüber seinem eigenen Leib. Trotzdem ist er, der Dichter des Sonnengesangs, letztlich der Schöpfung immer positiv zugewandt. Die Welt ist für ihn ein Weg zu Gott und der fleischgewordene Gott führt ihn tiefer in die Welt hinein.

Im dritten Kapitel »Von der freiwilligen Armut« (56–79) arbeitet KÄMPCHEN die verblüffende Nähe des religiösen Armutsgedankens bei Franziskus und den indischen Religionen heraus. Ramakrishna hat wie der Poverello Franziskus Geld, das letzterer als Kot bezeichnete, nicht einmal mehr angerührt. Auch der Hinweis auf den Gedanken der »Loslösung/Entsagung« in den östlichen Religionen (vgl. 61f.) ist interessant. Leider geht der Autor dabei nicht genügend auf den ähnlichen und doch wieder ganz anderen »Kenosis« (Entäußerungs-)Gedanken im Christentum und bei Franziskus ein. Das Ideal der Nacktheit, das Franziskus geistlich (»nudus nudum Christum sequere«) und im Tode dann auch leiblich anstrebte, findet sich – bei ganz anderen klimatischen Bedingungen – bei Jaina-Mönchen wieder, die am Gelübde vollkommener Nacktheit festhalten (vgl. 67). Schließlich verweist KÄMPCHEN auch auf den oft gemachten Vergleich zwischen Franziskus und Mahatma Ghandi (75ff.).

Der zweite Teil des Buches (83–130) entfaltet einzelne Themen des Lebens östlicher Religionen im Vergleich mit Franziskus. Dabei wird unter anderem ein Blick auf folgende Themen geworfen: die Demut des Bettelns, einsames und gemeinschaftliches Leben, Gottes-Narrheit, Preis des Kosmos, das Kreuz. Das letzte Kapitel »Franziskus und die moderne Welt« (125–130) nennt schließlich drei Akzente, die Franziskus in unsere heutige Situation hineinstellen: Einsamkeit und Heimatlosigkeit, die Suche nach dem »Ganzen« in den verschiedenen Polaritäten und die Sehnsucht nach der Einheit.

KÄMPCHENS Darstellung überzeugt im Ganzen auch nach genauerer Lektüre durch fundierte Kenntnisse östlicher Religionen und des franziskanisch-christlichen Charisma. Den knappen und interessanten Literaturhinweisen wäre dabei ein kleiner, aktualisierter Teil mit franziskanischen Quellschriften zu wünschen gewesen. Nicht erwähnt ist im Büchlein die neueste deutschsprachige Taschenbuchausgabe der Franziskuschriften (L. LEHMANN (Hg.), *Das Testament eines Armen*. Die Schriften des Franz von Assisi, Werl 1999) und die überarbeitete dreibändige englische Ausgabe der franziskanischen Quellschriften (R.J. ARMSTRONG / J.A.W. HELLMANN / W.J. SHORT, *Francis of Assisi*. Early Documents, New York 1999–2001).

4. »Vielleicht ist der Heilige aus dem Städtchen Assisi die geistige und emotionale Brücke, auf der wir zu einem ernsten Interesse an den anderen Religionen hinübersteigen.« (126) Dieser von KÄMPCHEN angestrebte Hinüberstieg zu den anderen Religionen ist ihm gelungen. Als Franziskaner würde ich mit dem Autor und mit Gläubigen östlicher Religionen nach der Lektüre des Büchleins sehr gerne über die angesprochenen Themen weiter ins Gespräch kommen und so diese Brücke des Dialogs, der eine Vertiefung der eigenen Sichtweise, aber auch einen klareren Blick für die Unterschiede zu versprechen scheint, begehen. Das Büchlein hat damit – wenigstens bei mir – sein Ziel erreicht.

Fribourg

Paul Zahner OFM

Moltmann, Jürgen: *Wissenschaft und Weisheit. Zum Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Theologie*, Chr. Kaiser / Gütersloh 2002, 227 S.

Eine der zentralen Fragen dieser Sammlung von Vorträgen und Essays MOLTMANNS ist, ob die theologische Weltwahrnehmung die Naturwissenschaft bzw. ob umgekehrt naturwissenschaftliche Erkenntnisse die Theologie bereichern (können). MOLTMANN verortet seine Beiträge in ein von ihm bezeichnetes »theologisches Neuland« (12), haben doch Naturwissenschaft und Theologie in vielen Fällen spätestens seit dem 16. Jahrhundert getrennte Wege beschritten.

Im ersten Kapitel geht MOLTMANN unter anderem der Frage nach, wie diese Zweigleisigkeit des modernen Denkens überwunden werden könnte, wobei für ihn die Perspektiven der Ganzheit und der Zukunft von Bedeutung sind. Er stellt dazu fest: »Die Wahrheit und das Heil des Ganzen wird in der Gestalt der offenen Frage begriffen.« (22) Auch deshalb, weil sich wissenschaftliche Erkenntnis immer mehr in ihrem hypothetischen Charakter zeigt und die moderne Naturwissenschaft in einer tiefen Grundlagenkrise steckt. MOLTMANN zitiert Heisenberg: »Hat die Physik nicht eher den Charakter einer Kunst (techne) als einer Wissenschaft vom Seienden, nämlich den Charakter einer Objektivierungskunst?« (25). Für die Theologie fordert ihr protestantischer Vertreter: »[Sie] kann nicht länger in einer Front den Wissenschaften gegenüber verharren, sondern sie tritt mit ihnen zusammen an jene Front, die wir Gegenwart nennen, an der Zukunft gewonnen oder vereitelt wird. [...] Theologische Überlegungen dieser Art gehören also nicht in eine besondere Fakultät unter den anderen Fakultäten, sondern gehören in den Erkenntnishorizont einer jeden Wissenschaft.« (31) Im 2. Kapitel beschreibt MOLTMANN die Begegnung der Theologen und Naturwissenschaftler auf dem Weg zur Weisheit, wobei die Ethik als Lehre vom richtigen Handeln ein bevorzugtes Begegnungsfeld darstellt. Entledigen sich die Wissenschaften der Dimension des Staunens (thaumazein) und steht im Wissenschaftsbetrieb ausschließlich das Kosten-Nutzen Kalkül als utilitaristisches Konzept im Vordergrund, so nehmen sie nicht mehr an der Suche nach Weisheit teil (42).

Im Abschnitt Theologie und Kosmologie wird Schöpfung als ein offenes System (Kapitel 3) aufgefasst: Das protologische Verständnis von Eschatologie bedürfe einer Revision (46ff), die Vollendung der Schöpfung bedeute nicht den Abschluss aller Systeme und eine Wiederherstellung des Ursprungs, sondern die Eröffnung einer unbegrenzten Möglichkeitsfülle durch und in Gott (60). MOLTMANN fordert überlebensfähige Symbiosen von Mensch und Natur. »Daraus folgt für das Ethos der menschlichen Gesellschaft die Neuorientierung vom Willen zur Macht zur Solidarität.« (63). Im 4. Kapitel beschäftigt sich MOLTMANN mit der Selbstbeschränkung Gottes und der Geschichte des Universums. Die kenotische Christusgestalt und der jüdische Gedanke der Schechinah Gottes werden behandelt, danach greift MOLTMANN das Zimzum-Konzept von Isaac Luria auf: »Gott zog seine Allgegenwart zurück, um Raum für die begrenzte Gegenwart der Schöpfung einzuräumen.« (76) Gott gibt und schafft Raum für den Menschen in Freiheit. Das 5. Kapitel MOLTMANNS ist eschatologischer Natur: Auch wenn es sich weitgehend um bereits vorgebrachte Gedanken handelt, ist der